

MANFRED LUDA: Kleve-Mark unter dem Großen Kurfürsten. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Landes Nordrhein-Westfalen. (Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis). Iserlohn: Hans-Herbert Mönning Verlag 1996. 255 S. mit 32 Abb.

Der Autor ist von Beruf Rechtsanwalt und Notar und war viele Jahre aktiver Lokal- und Bundespolitiker für seine Heimatstadt Meinerzhagen. Erst im Ruhestand konnte er sich der Geschichte intensiver zuwenden, und 1993 veröffentlichte er das Buch "Meinerzhagen im Schnittpunkt der Territorien", das im selben Jahr auch unter dem Titel "Märkisch-Bergische Gemeinsamkeiten zwischen Wipper und Agger" herauskam. Der letzte Titel liefert den Hinweis, worum es dem Autor auch bei seiner jüngsten Publikation geht. 1993 wollte er aufzeigen, daß die Grenze zwischen dem Rheinland und Westfalen keineswegs so eindeutig und scharf war, wie meist angenommen, vor allem daß es zwischen Berg und Mark zahlreiche Gemeinsamkeiten und vielfältige Beziehungen gab. Diese Thematik hat er nun ausgeweitet und will seine neueste Arbeit als "Beitrag zur Vorgeschichte des Landes Nordrhein-Westfalen" verstanden wissen. Dargelegt wird das an der Geschichte von Kleve-Mark unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Das rheinische Herzogtum Kleve und die westfälische Grafschaft Mark waren ja institutionell mehrfach miteinander verbunden, indem einmal die Stände beider Länder gemeinsam tagten und beschlossen, fast immer im Klevischen, dann aber auch beide Territorien von einer Landesregierung verwaltet wurden, die ihren Sitz in Kleve hatte, so daß sich von daher zahlreiche Beziehungen ergaben. Doch ging dies durchaus auf dynastische Zufälle zurück; genauso gut hätten sich derartige Verbindungen auch in andere Richtungen ergeben können. Es dürfte wohl zu weit gehen, deshalb das heutige Bundesland ins Spiel zu bringen, das bekanntlich einem Akt der britischen Besatzungsmacht seine Existenz verdankt und nicht einer demokratischen Abstimmung der Bevölkerung. Der Verfasser muß dann im Verlauf seiner Darstellung an vielen einzelnen Punkten auch zugeben, daß es mit der klevisch-märkischen Gemeinsamkeit nicht allzu weit her war. Die Stände verhielten sich durchaus unterschiedlich; die Opposition war nahezu ganz auf Kleve beschränkt. Die westfälischen Märker waren weit mehr dem Hause Brandenburg zugetan und verhielten sich in fast jeder Beziehung als bravere und loyalere Untertanen, obwohl Kleve meistens bevorzugt wurde und Friedrich Wilhelm selbst sich seinem rheinischen Territorium besonders eng verbunden fühlte und von seiner Residenzstadt Kleve aus insgesamt über sechs Jahre den brandenburgischen Territorienverband regierte.

Abgesehen von der Rivalität zu Pfalz-Neuburg steht im Zentrum der Darstellung aber die Auseinandersetzung mit den Ständen und die Niederringung von deren Opposition. Angetan hat es dem Autor dabei deren Sprecher Dietrich Carl von Wylich zu Winnenthal. Diesem, dem zweifelsohne politisch bedeutendsten Kopf beim ständischen Adel, ging es – so der Autor – wohl um mehr als bloße Wahrung der ständischen Rechte und Mitregierung. Winnenthal, der katholisch war, wollte offenbar Kleve einem anderen Landesherrn zuführen und agierte in diesem Sinne gegen Friedrich Wilhelm bei der republikanischen Partei der Generalstaaten sowie beim Kaiser und Reichstag. Mit seiner Verhaftung 1654 und der zweijährigen Haft in Spandau war die Niederlage der Stände eingeleitet; mit der Aneignung und Übersendung der ständischen Akten nach Berlin ins Archiv 1684 hatte sie ihren Abschluß gefunden. Zu Winnenthal, über den man bisher wenig gewußt hat, kann der Autor einiges Neue mitteilen. Die zweite Persönlichkeit, die es ihm angetan hat, ist Fürst Johann Moritz von Nassau, engster Freund des Kurfürsten und dessen Statthalter in Kleve-Mark. Dem Autor ist ein eindrucksvolles Porträt dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit gelungen, die auf dem Gebiet von Kunst und Kultur bis heute ihre Spuren hinterlassen hat, kraft ihrer Autorität aber auch oft zwischen den Parteien vermittelte und mehrmals die Interessen der Bevölkerung gegenüber dem Kurfürsten vertrat. Auch auf andere Personen geht der Autor ein wie Daniel Wiemann, der Friedrich Wilhelm als Gesandter und Kanzler in Kleve diente und ihm absolut ergeben war. Er würde eine eigene Darstellung verdienen, zumal von ihm persönlicher Nachlaß in zehn Bänden und somit reichlich Material vorhanden ist. Es sind keine archivalischen Quellen benutzt, offenbar auch nicht die oft erwähnten Manuskripte und Nachlaßkonvolute, sondern nur die von preußischen Archivaren edierten "Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg". Es fällt auf, daß die Mark besser und deutlicher dargestellt ist als Kleve. Dort kennt der Autor sich aus, während mehrmals z.B. klevische Orte falsch geschrieben und ungenau charakterisiert sind. Das wirtschaftliche Verhältnis und politische Gewicht beider Länder dürfte mit 3:2 ungefähr richtig angegeben sein (vgl. S. 14). Nicht verschwiegen werden dürfen – auch angesichts des im Buch gestellten Anspruchs – verschiedentliche terminologische Unstimmigkeiten (z.B. S. 216 u. 222 richtig: Repositur, S. 14f. u. 203 richtig: Editionen). Dennoch ist dem Autor ein gut lesbares, hervorragend illustriertes Buch zu einem Thema zu verdanken, das es so bei der ausgedehnten Literatur über den Großen Kurfürsten bisher nicht gegeben hat.